

Die Eibe (*Taxus baccata* L.) aus der Sicht der Eibenfreunde

Autor(en): **Scheeder, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **149 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-766099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Eibe (*Taxus baccata* L.) aus der Sicht der Eibenfreunde¹

Von *Thomas Scheeder*

Keywords: Yew; yew conference, «friends of the yew» society.

FDK174.7 *Taxus*: 971: 972.2

1. Was zeichnet die Eibe unter den einheimischen Gehölzen besonders aus?

Sie ist die älteste einheimische Baumart. Alle ihre Teile bis auf den roten Arillus sind giftig. Neben dem Wacholder ist die Eibe die einzige zweihäusige und fruchttragende Nadelbaumart. Sie bildet nicht das für die Nadelhölzer typische mechanische Verstärkungsgewebe in den Nadeln aus. Die Eibe nimmt in gewissem Sinne eine Mittlerrolle zwischen den Nadel- und Laubhölzern ein. Ihre ökologische Strategie ist durch Kompromisse bestimmt. Sie nimmt in der europäischen Baumflora eine Sonderstellung ein.

2. Wie steht der Mensch zur Eibe?

Schon seit frühesten Zeiten ist die Eibe einer intensiven Benutzung durch den Menschen ausgesetzt gewesen. Dies ist bedingt durch ihr ausserordentlich vielseitig verwendbares Holz. Unter den unterschiedlichsten Verwendungen war von der Frühzeit bis ins ausgehende Mittelalter besonders herausragend die Benutzung des Holzes der Eibe zur Herstellung der Bogenwaffe. Nachgewiesenermassen fand im 15. und 16. Jahrhundert ein umfangreicher internationaler Handel mit Eibenbogenrohlingen statt. Dies ist auch für das Gebiet der heutigen Schweiz belegt. Es müssen einst viel mehr Eiben in unseren Wäldern gestanden haben.

¹Nach einem Referat, gehalten anlässlich der 4. Internationalen Eibentagung vom 23. und 24. Oktober 1997 an der ETH Zürich und im Waldamt der Stadt Zürich.

Nicht nur diese frühen Holznutzungen haben die Eibenvorkommen in den Wäldern dezimiert. Die besondere Giftigkeit der Eibe für Pferde hatte sicherlich den aktiven Aushieb zur Folge, war doch einst das Pferd ein ausserordentlich wertvoller Besitz und die Waldweide auch für Pferde weit verbreitet. Im deutschen Hessen gab es eine Verordnung zum Aushieb der Eibe, womit man verhindern wollte, dass Kräuterfrauen ein wirkungsvolles Abortivum aus ihr herstellen. Auch ist belegt, dass beispielsweise in einer Region des heutigen Polen die Steuer an den Grundherrn in Form von Eibenstämmen zu entrichten war. Einige weitere Gründe der gezielten Dezimierung liessen sich noch anführen.

Die geregelte Forstwirtschaft führte ebenfalls zum Rückgang der Eibenvorkommen. Wie die Tanne hat sie bei der Verjüngung auf der Freifläche aufgrund ihrer spezifischen Ökologie grosse Probleme. Das langsame Wachstum machte sie zudem nicht gerade interessant für die Holzproduktion. Entscheidend für das Ausbleiben der Verjüngung war und ist jedoch noch heute ein zu grosser Wildbestand in den Wäldern. Auch in der Schweiz stammt ein überwiegender Teil der heute noch verbliebenen Vorkommen aus der wildarmen Zeit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts.

Durch den Einfluss des Menschen ist die Eibe in ihren natürlichen Vorkommen ausserordentlich massiv reduziert und in vielen Regionen Mitteleuropas gänzlich ausgerottet worden. In Deutschland stehen heute ihre wenigen noch verbliebenen natürlichen Vorkommen unter Naturschutz.

3. Die Idee «Schützen durch Nützen»!

Die französische Gartenbaukunst sicherte der Eibe das Überleben. Die sehr gute Schnittfestigkeit der Eibe lässt es zu, aus ihr alle möglichen Figuren zu formen, und insbesondere als Heckenpflanze – es gibt dichte Eibenhecken mit mehreren Metern Höhe – ist sie unschlagbar.

Trotz immer wieder stattfindenden Bemühungen konnte der schon Ende des letzten Jahrhunderts einsetzende aktive Naturschutz den Rückgang der Eibe in den Wäldern nicht aufhalten. Das ist durch verschiedene Inventuren nachgewiesen. Für die Schweiz hat dies *Leuthold* (1980) gezeigt.

Eine in die forstliche Produktion integrierte Baumart unterliegt nicht der Gefahr des Verschwindens. Zwar ist das Holzwachstum der Eibe eher gering. Durch einen höheren Lichtgenuss lässt sich dieses jedoch wesentlich steigern. Ausserdem ist ihr Holz so wertvoll, dass auch ein längerer Produktionszeitraum positive betriebswirtschaftliche Erwartungen zulässt. Für einen vertikal strukturierten und auf Langlebigkeit angelegten Wald bringt die Eibe zudem äusserst günstige biologische Komponenten wie hohe Schattenverträglichkeit und Langlebigkeit mit. Der Gedanke «schützen durch nützen» scheint wesentlich besser geeignet zu sein, der Eibe auf lange Sicht das Überleben in den

europäischen Wäldern zu sichern, als dass der reine Naturschutz zuwegebringen kann.

4. Die Eibenfreunde

1994 wurde die Eibe in Deutschland zum Baum des Jahres gewählt. Dies war auch der Anlass zur Gründung der freien Vereinigung der Eibenfreunde am 18. November 1994 in Paterzell in Bayern. Mit den Eibenfreunden wurde ein Forum ins Leben gerufen, welches allen an der Eibe Interessierten die Möglichkeit zum Kenntnis- und Erfahrungsaustausch bieten soll. Auch sollen Anregungen gegeben werden, sich weiterhin vertiefend mit dieser so besonderen europäischen Baumart zu beschäftigen. 1995 fand die Tagung, organisiert durch die Universität Göttingen, auf der Burg Plesse bei Göttingen statt. 1996 war die Technische Universität in Zvolen in der Slowakei unser Gastgeber. Prof. Dr. Korpel, der ehemalige Leiter des dortigen Lehrstuhles für Waldbau, befasst sich schon seit vielen Jahren mit Untersuchungen über die Eibe und führte uns im Laufe einer fast einwöchigen Exkursion durch die Slowakei einige seiner Eibenversuchsbestände vor; daneben gab es für alle Teilnehmer hochinteressante Einblicke in von ihm betreute Naturwaldbestände.

Heute befinden wir uns in der Schweiz und hier im eibenreichen Zürcher Raum. Der 800 bis 900 m ü. NN hohe Albisbergzug erstreckt sich unmittelbar südsüdwest von Zürich entlang des Zürichsees auf einer Länge von über 15 km. Es wird immer wieder darüber diskutiert, wo sich denn noch die meisten Eiben finden. Am Albisbergzug findet sich die Eibe überall, meistens einzeln beigemischt. Ihre Anzahl wird auf mehr als 100000 Stück geschätzt. Im Forstrevier des Waldamtes der Stadt Zürich am Üetliberg hat der inzwischen pensionierte Förster Willi Federer über viele Jahre intensiv mit der Eibe gearbeitet. Durch kräftige und wiederkehrende Durchforstungen hat er die Belichtung für die Eiben verbessert und damit ihr Wachstum angeregt und die Vitalität zunehmend verbessert. Des weiteren hat er viele Versuche unternommen, um die Bedingungen für die natürliche Verjüngung der Eibe zu ergründen und hat auch umfangreiche aktive Anbauten der Eibe durchgeführt. Natürlich haben auch die anderen Förster am Albisbergzug immer ein Auge auf die Eibe gehabt. Sonst wäre sie heute nicht mehr so zahlreich vorhanden. Im Üetliberg-Revier des Waldamtes der Stadt Zürich beeindruckt jedoch die Intensität, mit der man sich der Eibe angenommen hat. Auch die ETH Zürich fördert die Eibe, wie man im Lehrwald derselben unschwer erkennen kann, und an der Waldbau-Professur der ETH wird an einem Arterhaltungsprogramm gearbeitet. Prof. Dr. Kučera vom Lehrstuhl für Holzwissenschaften, der seine Promotionsarbeit über die Wundgewebsbildung der Eibe geschrieben hat, hat die diesjährige Tagung der Eibenfreunde in Zürich in Kooperation mit dem Waldamt der Stadt Zürich und dem Kreisforstamt 1 des Kantons Zürich massgeblich gestaltet.

5. Was haben die Eibenfreunde weiterhin vor?

Obwohl die Wahl der Eibe zum Baum des Jahres 1994 nun schon drei Jahre zurückliegt, besteht immer noch ein grosses Interesse an ihr. Das liegt wohl mit an der grossen volkskundlichen Bedeutung der Eibe, welche sie auch für Nicht-Dendrologen so reizvoll gemacht hat. Hierzu sei nur erwähnt, dass es viele Hinweise darauf gibt, dass einst die Eibe und nicht die Esche der Weltenbaum der nordischen Sagenwelt war.

Zwar ist inzwischen viel Wissen über die Eibe zusammengetragen worden. Die jährliche Informationsschrift «Der Eibenfreund» sei hierzu beispielhaft genannt.

Doch wie so oft ist festzustellen, dass je tiefer man vordringt, sich immer neue Fragen stellen. An der Lösung dieser neuen Fragen – die in der nötigen Tiefe alle aufzuzählen, hier nicht genügend Raum ist – wollen die Eibenfreunde mitarbeiten. Besonders liegt uns jedoch am Herzen, dass das Interesse an der Eibe nicht wieder erlahmt. Deswegen werden wir auch künftig Veranstaltungen zur Eibe durchführen.

Vom 13. bis 17. Mai 1998 findet die 5. Internationale Jahrestagung der Eibenfreunde in Tharandt, organisiert vom Forstbotanischen Garten der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Dresden statt. Dabei sind auch Exkursionen in die Sächsische Schweiz und nach Tschechien vorgesehen.

Vom 22. bis 29. August 1998 wird eine Studienreise in den Kaukasus organisiert. Dort steht im Eiben-Naturschutzgebiet Khosta unweit von Soči die vermutlich grösste Eibe der Welt mit einem Brusthöhendurchmesser von zwei Metern und einer Höhe von 30 Metern. In diesem 190 ha grossen Reservat kommt die Eibe auf 15 Hektaren sehr konzentriert vor. Hier stehen 94 Eiben auf dem Hektar, und diese erreichen im Mittel Durchmesser von über 60 cm und Höhen von bis zu 36 Metern. Prof. M. V. Pridnya gibt hierzu in dieser Schwerpunktnummer nähere Informationen. Bei der Tagung 1998 in Tharandt wird er neue Forschungsergebnisse aus diesem Naturwaldreservat vorstellen. Der russische Nordwestkaukasus kann gefahrlos bereist werden. Im bekannten Badeort Soči ist eine bequeme Unterkunft gegeben, und durch den neu eingerichteten Direktflug von Frankfurt nach Adler bei Soči erfordert die An- und Abreise nur wenig Zeit, so dass bei der einwöchigen Studienreise der weit überwiegende Teil der kaukasischen Flora gewidmet werden kann.

Zum Thema Eibe gibt es eine reichhaltige Literatur. Ein grosser Teil der Veröffentlichungen wurde gesammelt und in ein Literaturarchiv der Eibenfreunde eingebracht. Dies steht zur Benutzung durch Fernleihe am Institut für Ökologie der Technischen Universität Berlin (Dr. Brande, Schmidt-Ott-Str. 1, D-12165 Berlin, Fax: 0049 - (0) 30-31 47 13 24) zur Verfügung. Voraussichtlich im Laufe des Jahres 1998 wird eine aktuelle unkommentierte Bibliographie dazu gefertigt sein.

6. Schlusswort

Das Interesse an der Eibe war in der Vergangenheit schon mehrfach geweckt worden. Leider waren es nur kurze Phasen, und die Eibe wurde immer wieder vergessen. Es ist das Hauptanliegen der Eibenfreunde, der Baumart *Taxus baccata* einen dauerhaften Platz in der Beachtung durch den Menschen und insbesondere durch die Lehre und Forschung zu erobern. Denn nur durch die Weitergabe des schon vorhandenen reichhaltigen Wissens und die Vertiefung desselben durch weiterführende Untersuchungen kann der Platz der Eibe in den mitteleuropäischen Wäldern dauerhaft gesichert werden. Ursprünglich hatte die Eibe jedoch ein weitaus grösseres Verbreitungsgebiet als heute. Die Wiederbesiedelung der ursprünglichen Areale sollte deswegen nach der Sicherung der heute noch bestehenden Vorkommen angestrebt werden.

Zusammenfassung

Die Eibe zeichnet sich durch verschiedene botanische und geschichtliche Besonderheiten aus. 1994 wurde sie in Deutschland zum Baum des Jahres gewählt. Aus diesem Anlass gründete sich eine freie Vereinigung der Eibenfreunde. Mit der diesjährigen Veranstaltung in Zürich fanden inzwischen vier internationale Eibentagungen statt. 1998 folgt eine weitere Veranstaltung beim Forstbotanischen Garten der TU Tharandt und findet eine Studienreise zu Eibenvorkommen im Kaukasus statt. Die Eibenfreunde wollen dauerhaft Aufmerksamkeit auf die Eibe lenken und dadurch ihren derzeitigen Bestand sichern sowie langfristig auf die Wiederbesiedelung der durch menschlichen Einfluss verlorengegangenen ursprünglichen Areale hinarbeiten.

Résumé

L'if (*Taxus baccata* L.) du point de vue des «Amis de l'if»

L'if se caractérise par différentes particularités botaniques et historiques. En 1994, il fut désigné en Allemagne comme «Arbre de l'Année». Ce fut l'occasion de fonder une association libre des «Amis de l'if». Les rencontres internationales qui suivirent et les manifestations en perspective sont mentionnées. Le but des «Amis de l'if» est d'attirer l'attention de manière durable sur cette essence, d'assurer ses peuplements actuels et de la réintroduire dans les stations d'où elle a disparu par la faute de l'homme.

Traduction: *Ernst Zürcher*

Summary

The Yew (*Taxus baccata* L.) from the point of view of the «Yew Friends»

The Yew is characterized by different botanical and historical particularities. In 1994, this tree was designed in Germany as the «Tree of the Year». This was the occasion for the foundation of the free association «Friends of the Yew». The subsequent international meetings and forthcoming events are presented. The aim of the «Friends of the Yew» is to draw permanent attention to this species, to ensure the actual stands and to reintroduce it in sites from where it has disappeared through the influence of man.

Translation: *Ernst Zürcher*

Literatur

Leuthold, Chr. (1980): Die ökologische und pflanzensoziologische Stellung der Eibe (*Taxus baccata* L.) in der Schweiz. Diss. Nr. 6697 ETH Zürich. Zürich. 217 S.

Verfasser:

Fm Thomas Scheeder, Dachauer Strasse 52, D-82256 Fürstenfeldbruck.